

gleitete den neuen Bauern auf diesem Wege, indem er ihm bereits während des Krieges und erst recht nachher mit Einrichten einer bäuerlichen Beratungsstelle, mit Subventionen vielfacher Art, mit Sicherung der Preise und des Absatzes (z.B. Getreide und Milch), Förderung der Meliorationen, der Beihilfe beim Einrichten moderner Hof-siedlungen (z.B. Aussiedlungen) entgegenkam. Nicht zuletzt darf das Auflassen der alten Kleinparzellenbewirtschaftung des Bürgernutzens (Gemeindebodens) ab 1950 erwähnt werden, womit Bewirtschaftung zusammenhängender grösserer Flächen ermöglicht wurde.

Die Mitte des 20. Jahrhunderts hat Liechtenstein eine neue Bauernwirtschaft gebracht und gleichzeitig für Industrie, Handwerk und Dienstleistungsbetriebe Kräfte freigestellt.

Der Getreidebau (Korn)

Getreide (Korn) ist die älteste Ackerfrucht unserer Gegend. Es ist die Brotfrucht seit jeher gewesen.

Die Lehenbriefe und Verzeichnisse der Zehentschuldigkeiten und die Pfandbriefe berichten von den verschiedenen Arten der hier gepflanzten Feldfrüchte.

Getreidearten waren: Weizen, Spelt, Roggen, Gerste, Hafer und verschiedene Sorten von Bohnen. Auf einem Acker wurde das eine Jahr Winter- das andere Jahr Sommerkorn gesät und im dritten Jahr liess man ihn brach liegen. Das um das Haus liegende eingezäunte Gut, das meist mit Obstbäumen bepflanzt war, hiess «*Bündt*» (von binden, zäunen); die drei Abteilungen des Feldes, von denen eine abwechselnd für Sommerfrucht, die andere für Winterkorn und die dritte zum Brachliegen und zur gemeinsamen Weide bestimmt war, hiessen «*Esche*», jenes Gebiet, das mehrere Jahre nacheinander brach liegen blieb, hiess «*Egerten*». Auch auf Privatwiesen war oft im Frühling und Herbst gemeinsame Atzung. Im 15. Jahrhundert fing man an, einen Teil des Brachfeldes mit Brachfrüchten (Buchweizen, Hirse, Erbsen, Bohnen) zu bestellen. Im Brandisischen Urbar (1505–1510) sind im Jahreseinkommen der Grafen aus den Regalien 150 Viertel Weizen und 33 Viertel Korn aufgezählt. Daraus lässt sich schliessen, dass zu Ende des Mittelalters bei uns der Weizen eine ganz besondere Ausdehnung gehabt haben muss. Die Abgabe von Korn (Gerste oder Mischkorn) war viel geringer. Vom Hafer ist im Urbar keine Rede, während in anderen Gegenden, besonders in Schwaben, die Abgaben an Hafer sehr häufig waren. Offenbar bestand hier keine bedeutsame Pferde-zucht.

Es gibt heute noch zwei Flurbezeichnungen «*Egerten*» in Triesen: Die Langegerten (gehört zum Gebiet des Weiherstalls im Gebiet des oberen Fabrikweihers in Flur VI, 12 Parzellen) und die Egerten ob der Langgasse, in Flur VII, sowie Egga-Tetsch im Garblum in Flur XII.

Aus einer Schenkungsurkunde vom 24.9.1305 erfahren wir, dass damals schon mehrere Sorten Getreide nebeneinander gepflanzt wurden. Es mussten in diesem Falle sechs Scheffel Getreide gezinst werden, von denen drei Scheffel Weizen, die übrigen aber gewöhnliches Korn, im Volksmund Mekorn (Mähkorn) genannt waren. «*Mekorn*» war ein Mischkorn aus Hafer und Gerste. Es wurde mit der Sense gemäht, während der Weizen mit der Sichel geschnitten wurde.

Interessanterweise war das Liechtensteiner Unterland ein «*Fäsa*»-Land, das Oberland ein «*Weizengebiet*» und sie verblieben es – soweit Getreide angebaut wurde – bis ins 20. Jahrhundert.